28. Jahrgang Nr. 23. Graz, 27. Jänner 1895.

Grazer Volksblatt.

Diligite veritatem, filiam Dei. — Liebet die Wahrheit, die Tochter Gottes. (Pius P. IX.)

Redaction: Albrechtgasse Nr. 5.
Administration: Albrechtgasse Nr. 6.
Erscheint täglich als Abendblatt mit dem Datum des folgenden Tages, Sonn- und Feiertage ausgenommen.
Inserate werden billigst berechnet.
Einzelne Nummern ohne Beilagen (‚S.-Bote' oder ‚Feierabend') 4 kr.

Dritter Sonntag nach der Erscheinung des Herrn:
Johannes Chrysostomus, Kirchenlehrer.

Pränumerations-Preise:
Für Graz: Monatlich fl. 1, vierteljähr. fl. 3, halbj. fl. 6, ganzj. fl. 12.
Ohne Beilagen: Monatl. 90 kr., vierteljähr. fl. 2·70, halbjähr. fl. 5·40, ganzjährig fl. 10·80.
Mit Post: Monatl. fl. 1·35, viertelj. fl. 4, halbj. fl. 8, ganzj. fl. 16.
Ohne Beilagen: Viertelj. fl. 3·50, halbj. fl. 7, ganzj. fl. 14.
Zustellung ins Haus monatlich 10 kr.

Beilage zu Nr. 23 des ‚Grazer Volksblatt' vom 27. Jänner 1895.

Volksverblödung durch Schundromane.

Finde ich da vor einigen Tagen in meinem Briefkasten ein Heft in Rosa-Umschlag vor, Großfolio, vierundzwanzig Seiten stark, wovon fünf fehlten, dürftiger Druck auf miserablem Papier. Irgend ein Colporteur muss es dort hineingeworfen haben, und dürfte ein gleiches auch bei vielen anderen Parteien gethan haben. Der Rosa-Umschlag ist von einem schlecht reproducierten Holzschnitte ausgefüllt, über welchem man liest: „Heft 1. Preis 8 kr. ö. W. Das Geheimnis des Bettlers, oder die Verfolgung rund um die Erde." Unter dem Bilde steht: „Druck und Verlag von H. G. Münchmeyer in Dresden."

Aha! ein Schund- und Schauder-Roman, dachte ich mir, und schlug das Heft auf, wobei ich mich sofort von der Richtigkeit meiner Muthmaßung überzeugen konnte. Denn mein erster Blick fiel auf eine ordinäre Farbenklexerei — sie soll ein „hochfeines, colloriertes Bild" vorstellen, — auf welcher in der Nähe eines jungen Mannes eine Donna ersichtlich wird, die ihrer Kleidung nach zu schließen, einem Irrenhause entsprungen zu sein scheint. Unter dem Bilde stehen die inhaltsschweren Worte: „Rosetta! rief er (S. 15)", dann folgt das Titelblatt. Der Autor scheint hier auf das „Geheimnis des Bettlers" bereits vergessen zu haben, denn nun heißt die Geschichte „Waldröschen, oder die Verfolgung rund um die Erde. Großer Enthüllungs-Roman (!) über die Geheimnisse der menschlichen Gesellschaft, von Capitän Ramon Diaz de la Escosura."

Ich habe von diesem Schriftsteller zwar mein Lebtag noch nichts gehört — er ist also für mich thatsächlich ein „spanisches Dorf", auch ohne seinen Namen voll Grandezza. Warum aber sollte es mich nicht gelüsten, einen Blick in die Roman-Literatur der stolzen Spanier zu thun? Verräth doch der Titel des ersten Capitels schon das südliche Temperament: „Der Kampf um die Liebe!"

Versenken wir uns also ins „spanische Gefühl" und in den „spanischen Geist". Ich bedaure nur, dass es mir der Raum nicht gestattet, die Leser mit dieser temperamentsvollen Lectüre auf das ausführlichste vertraut zu machen. Sie müssen sich eben mit einigen Kraftproben aus derselben gütigst zufrieden geben, aber ich werde mich gewiss bemühen, ihnen von dem Werke den richtigen Begriff beizubringen.

Also zur Sache! Wir erfahren aus dem ersten Capitel, dass ein junger Deutscher, gewesener Assistent an einer Pariser Klinik, zu einem spanischen Granden reitet, um über Bitten einer Dame, die der Deutsche für eine Kammerjungfer hält, in die er sich seinerzeit in Paris verliebt hat, die aber in Wirklichkeit die Contezza Rosa, des Granden Rodriganda leibhaftige Tochter ist, dem letztgenannten gegen die spanischen Ärzte bei einer — Stein-Operation zu Hilfe zu eilen.

Die Contezza hat die spanischen Ärzte und den Sohn des überdies stockblinden Grafen nämlich in Verdacht, dass sie im geheimen Einverständnis mit einander den Grafen unter dem Operations-Vorwande nach dem Leben streben.

Auf seinem Ritte nach Rodriganda kehrt der junge Doctor nun bei einem gewissen Mindrello ein.

„Die Familie befand sich" — so heißt es in dem Romane — „soeben bei einer frugalen Abendmahlzeit. Sie bestand aus Mann, Frau, Schwiegervater und vier Kindern." Guten Appetit!

Später kommt der junge Doctor mit seiner Rosetta recte Contezza Rosa zusammen. Die klagt ihm nun ihr Leid um den alten Grafen.

„Sie sollen hören, was ich von Ihnen wünsche," begann sie, „Sie wissen, dass der Graf unheilbar blind ist. Zu diesem Leiden ist ein neues und höchst schmerzhaftes getreten; er leidet an einer sehr ausgebildeten Steinkrankheit, und die Ärzte, welche man zurathe zog, behaupten, dass nur die Operation sein Leben retten könne. Er hat sich für diese Operation entschieden und seinen Sohn, den Grafen Alfonzo, aus Mexiko kommen lassen, um ihn noch einmal zu sehen."

O, du armer, unheilbar blinder Graf, wie wirst du denn das bewerkstelligen!

Dann gehen der junge Doctor und die „Rosetta" miteinander zum Schlosse.

„So hoch und stark er war, so war er doch kaum um einen halben Fuß länger als sie."

Also ein kolossales Weib!

Aber als er sich später verabschiedete, „da zog er dieses kleine warme Händchen wohl für eine ganz, ganz kurze Zeit an seine Brust."

Dann sagte er zu ihr:

„Meine Seele ist ruhelos, bis sie die Ruhe des Grabes finden wird!"

Jetzt kommt eine Liebesscene. Dann „schlüpfte sie in den Park."

Er aber „blieb noch lange an derselben Stelle."

Wie interessant!

Und nun tritt eine „Stiftsdame" auf, die allgemein als sehr fromm gilt, mit den Ärzten aber ebenfalls im Bunde steht, um den alten Grafen zu beseitigen.

Da haben wir's! Der Frömmigkeit wird der Stempel der Heuchelei aufgedrückt und zwar in einer ganz niederträchtig verkommenen Weise.

Warum? werden wir zum Schlusse erörtern.

Verfolgen wir die Geschichte weiter. Die „Rosetta" tritt jetzt in dem eingangs erwähnten Costüm auf. Jetzt hat sie auch „ein kindliches zartgebildetes Füßchen in einem glänzenden P(!)rocatschuh, dessen Länge keinesfalls über die berühmte (!) und von den Frauen so heiß ersehnte Nummer Null (?!) hinauskam."

Ein Riesenweib mit kleinen „Händchen" und „Füßchen" — wahrhaftig eine ästhetische Gestalt. Ein Känguruh! Ihr Costüm wird natürlich eingehend beschrieben. Es scheint türkisch-spanisch-persisch-arabisch zu sein und „auf dem Kopfe trug sie ein dunkles polnisches Barett, mit Colibri- und Paradiesvogel-Federn geputzt."

Die muss doch reizend ausgesehen haben!

Der Autor sagt auch, dass „die Züge dieses unvergleichlich schönen Wesens weder mit dem Pinsel, noch mit Worten zu beschreiben waren!"

Dann beschreibt er sie aber doch! Und wie! Man könnte Leibschmerzen kriegen!

Nun muss ich aber, der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe — den Faden des, wie die Leser bereits ersehen haben werden, so überaus spannend geschriebenen ersten Capitels der „Verfolgung rund um die Erde" abbrechen.

Von Seite 18 bis 23 fehlen nämlich im Hefte die Blätter, was bei Colportage-Romanen ja nichts zur Sache thut. Die Abonnenten sind ja intelligent genug, sich das Fehlende aus der eigenen Phantasie zu ergänzen. Viele dürften des Manco auch gar nicht inne werden.

Aus Seite 23 und 24 geht hervor, dass der junge deutsche Doctor trotz Widerstrebens der spanischen Ärzte richtig die Untersuchung des steinkranken, blinden Grafen durchgesetzt hat und nun erklärt, dass der von den letzteren projectierte „Angriff auf das Mittelfleisch" absolut tödlich gewesen wäre.

Darüber entspinnt sich eine heftige Debatte, welche die Abonnenten aber in ihrer ganzen Entfaltung erst im zweiten Hefte kennen zu lernen den Genuss haben werden. Auf der Rückseite des Umschlages sind nun die „Bezugsbedingungen" angegeben. Daraus ersieht man, dass ein Heft „nur" 8 kr. ö. W. kostet, dass dem fünfzehnten und dreißigsten Hefte (also hat der „Roman" mit diesem sein Ende noch immer nicht erreicht) „ein hochfeines, in Ölfarbendruck ausgeführtes Bild" und dem Schlusshefte (das wievielte an Zahl dieses ist, wird vorsichtig verschwiegen) ein „elegant ausgestattetes, mit dem heil. Kreuzweg versehenes — Gebetbuch, broschiert", beigegeben wird.

Wer dann noch 95 kr. zahlt, kann das Gebetbuch gegen ein „hochfein gebundenes Exemplar" umtauschen. Natürlich erfolgen die Beilagen nur an jene Abonnenten, welche das ganze „Werk" beziehen.

Die Röthe ehrlichen Zornes steigt einem bei solch schamloser Geschäftsmache, die darauf ausgeht Gimpel zu fangen und das Volk zu verblöden, ins Gesicht. Aber es bleibt nicht nur beim Verblöden. Ganz deutlich merkt man die Tendenz (an der Figur der „Stiftsdame"), auch den sittlich-religiösen Halt im Volke zu untergraben. Dass man es dabei auch auf einen „Reback" abgesehen hat, ist selbstverständlich. Der Verlag „Münchmeyer" ist ohne Zweifel kein arischer, dafür spricht nicht nur das ganze Gebaren, sondern auch der Umstand, dass er sich mit den „Gebrüdern Rubinstein" (!) in Wien associiert, welche für die den Heften 15 und 30 beigegebenen Ölfarbendruckbilder den „Abonnenten" „prachtvolle und dauerhafte Barockrahmen", natürlich gegen die abermalige Daraufzahlung von 95 kr., (!) wofür noch „Bringerlohn" von 20 kr. für Wien, 35 kr. außerhalb Wien zu zahlen ist, zu liefern bereit sind. So dürfte sich der ganze Quark auf circa 5 fl. stellen, um welches Geld sich heute der gediegenste Classiker anschaffen lässt. Zum Schlusse noch ein Wort über den famosen Autor, den Capitän Roman Diaz de la Escosura. Dahinter steckt ohne Zweifel ein Tintenjude allergewöhnlichster Sorte! Und gegen eine solche Volksverblödung und Volksbeschwindelung gibt es gar keine Abhilfe? Vielleicht weiß der — Grazer Fetzenmarktbummler eine? Ah, Pardon, ich habe ganz vergessen, dass sich hieraus ja kein Pamphlet gegen die „volksverdummende Kirche" schmieden lässt! Und ins eigene Fleisch wird man sich doch nicht schneiden, umsomehr, als man sich an der Urfahr-Linzer Blamage die Finger verbrannt hat.